

V. Erhaltung und Anlage von Deckung

Ein weiterer wichtiger Punkt der Biotophege ist der Schutz noch vorhandener Deckungspflanzen, beziehungsweise die Schaffung von Deckung, wo diese durch die intensive Landnutzung nicht mehr genügend vorhanden ist. In vielen Feldrevieren wurden im Zuge der Rationalisierung der Landwirtschaft mit den großer angelegten Bewirtschaftungsflächen so manche Hecke und manches Feldgehölz gerodet. Einzelne Büsche und Bäume wurden entfernt, weil es Mühe und Zeit kostet, mit den großen Landmaschinen um sie herum zu fahren. Auch hier gab die Flurbereinigung vielfach die gesetzlichen Möglichkeiten zur einheitlichen Gestaltung und damit zur ökologischen Verarmung der Feldflur. In reinen Feldrevieren oder in überwiegend vom Feld geprägten Revieren ist die Deckung für das Niederwild ein ebenso wichtiger Aspekt der Lebensqualität, wie das Vorhandensein von genügend Äsungsflächen. Besonders Hase, Kaninchen, Fasan und Rebhuhn haben viele Verfolger in der

freien Wildbahn. Brütende Hennen und Jungtiere sind vollständig auf den Schutz der versteckenden Vegetation angewiesen. Ohne geeignete Deckung, die den Tieren von den Ruheplätzen bis hin zu den Äsungsflächen ein verdecktes Dasein erlauben muß, können sie nicht überleben.

Von der Äsung zur Deckung

Fast alle Feldfrüchte bieten grundsätzlich Äsung und Deckung für Niederwild. Doch bieten manche Pflanzen in bestimmten Wachstumsstadien mehr Äsung als Deckung oder umgekehrt. Beispielsweise findet der Fasan in als Zwischenfrucht angebautem Senf vom Spätsommer bis zum Frühjahr Deckung, aber nur von etwa August bis Oktober auch Äsung. Bei der Verbesserung des Feldrevieres durch Anlage von Wildäckern oder durch Zusammenarbeit mit dem Landwirt beim Zwischenfruchtanbau unterscheidet man deshalb zwi-

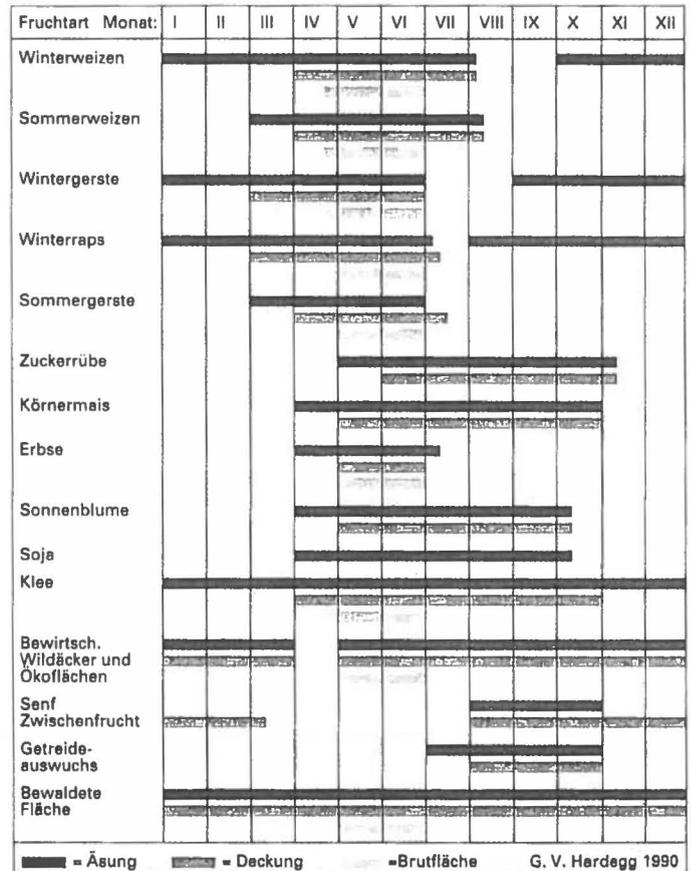


Foto K. Günther

Feldfrüchte bieten dem Niederwild neben Äsung auch Deckung, jedoch meist nicht zur gleichen Zeit. Deshalb sollen Wildäcker so angelegt werden, daß das Wild über das ganze Jahr beides im Revier findet.



Foto Dr. S. Linn-Küstermann

Wichtig ist die Verzahnung von Deckung und Äsung für die Niederwildhege: Diese Hegepflanzung zeigt einen stufenweisen Übergang von der Deckung zur Äsung. Ein Heckenstreifen bietet Tagesdeckung und Brutgelegenheiten, an die Sträucherreihe der Hecke schließt sich ein Brachstreifen mit üppiger Krautvegetation an, zwischen gedüngtem und gegen Insekten gespritztem Acker und der Deckung liegt ein Streifen mit ungespritztem Ackerrand.

schen dem Wert der Frucht als Deckung und dem Wert als Äsung. Ideal angelegt sind die Flächen zur Biotopverbesserung nur dann, wenn das Wild in allen Monaten netzartig über das Revier verteilt Äsung (dazu gehört auch Wasser) und Deckung findet. Dabei ist es wichtig, daß der Weg von der Deckung zur Äsung kurz und geschützt ist, da sonst das Wild verstärkt den Beutegreifern zum Opfer fällt. Aus diesem Grund haben sich auch Streifen mit Hecken und Brachflächen bewährt, die landwirtschaftlich genutzte Flächen gleichsam umsäumen.

Anforderungen an Wildäcker

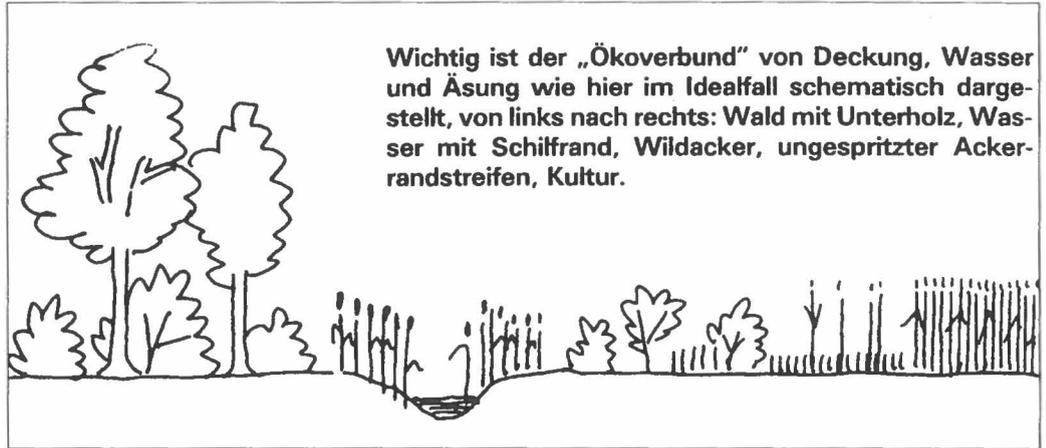
- Wildäcker müssen dem Wild dann mit ausgereiften Äsungs- und Deckungspflanzen zur Verfügung stehen, wenn der Landwirt den Großteil seiner

Feldfrüchte, die Äsung und Deckung geben

Ackerbohne
 Alexandriner Klee
 Blattstammkohl
 Buchweizen
 Büschelschön
 Esparsette
 Felderbsen
 Flachs
 Gelbe Süßlupine
 Gerste
 Hafer
 Kartoffel
 Körnerhirse
 Körnermais
 Luzerne
 Möhre
 Ölrettich
 Perserklee
 Roggen
 Rotklee
 Rübsen (Perko)
 Runkelrübe
 Senf
 Serradella
 Sojabohne
 Sonnenblume
 Spörgel
 Steckrübe
 Stoppelrübe
 Topinambur
 Waldstaudenroggen
 Weizen
 Westf. Furchenkohl
 Winterraps
 Winterwicke
 Zuckerrübe und andere!

Äcker abgeerntet hat.

- Die Äsungs- und Deckungsflächen sollen im ganzen Revier verteilt liegen
- Äsungs- und Deckungsflächen müssen miteinander verbunden sein.



Wichtig ist der „Ökoverbund“ von Deckung, Wasser und Äsung wie hier im Idealfall schematisch dargestellt, von links nach rechts: Wald mit Unterholz, Wasser mit Schilfrand, Wildacker, ungespritzter Acker, randstreifen, Kultur.

Deckung

In manchen Revieren ist genügend Äsung durch abwechslungsreichen Anbau gegeben, während Deckung speziell nach der Ernte knapp ist. In diesen Fällen kann der Jäger durch Pflanzung von Hegebüschchen und durch sorgsame Pflege der vorhandenen Deckung für Wild und andere Tiere Lebensraum schaffen.

Unter dem (vor allem im Norden Deutschlands) gebräuchlichen Begriff „Hegebüsch“ fallen drei Typen von gepflanzten, beziehungsweise angefliegenen Schutzgehölzen, nämlich

- Feldholzinseln (Feldgehölze)
- Remisen
- Hecken

- Auch hier ist selbstverständlich die klare Trennung zwischen Deckung und Äsung nur eine Frage der Betrachtungsweise, denn in diesen Schutzflächen findet das Wild sowohl Deckung als auch Äsung.

Von der Anlage dieser Schutzpflanzungen oder der Erhal-

tung natürlich angeflogener Gehölze profitieren unzählige Singvögel, Kleinsäuger und andere Kleintiere, so daß dies einen wertvollen Beitrag zum Naturschutz darstellt. Insbesondere natürlich gewachsene Feldgehölze und Hecken stellen komplexe Ökosysteme mit einer Vielzahl von Lebewesen, die auf diesen Lebensraum angewiesen sind, dar.

Gestaltung von Hecken

- Viele kurze Hecken (10 bis 15 Meter) geben mehr Vögeln (inclusiv dem Rebhuhn) Schutz, Nahrung und Nistgelegenheiten als wenige lange Hecken.
- Die Hecke darf nicht zu schmal sein, mindestens muß sie zwei Meter breit sein.
- Die Form der Hecke soll doppelreihig oder verzweigt sein
- Das Alter der Heckenpflanzen: In jungen, dichten und noch niederen Hecken (bis zu 10 Jahren) brüten die meisten Vögel. Hecken müssen also von Zeit zu Zeit geschnitten (das heißt abschnittsweise auf den Stock gesetzt) werden, um

optimalen Schutz zu bieten.

- Die horizontale Linie: Unterbrochene Hecken werden von vielen Arten mehr geschätzt als einformig gleichhohe Hecken.

- Der Rand oder Saum: besonders wertvoll sind die Hecken, die einen breiten Stauden- und Altgrassaum vorweisen und solche, die einen begleitenden feuchten Graben haben.

- Die Hecke sollte möglichst nicht an einem Weg gelegen sein.

- Wichtige Zusatzstrukturen bilden blütenreiches Grünland und Wassergräben in der Nachbarschaft, alte Baumstubben, Steinhäufen und Tümpel in der Hecke.

Wie pflanzt man eine Hecke?

- Weil gepflanzte Hecken erst nach vielen Jahren, vielleicht Jahrzehnten ihre wertvolle Pflanzenvielfalt entfalten, kann man alte Hecken mit großen Maschinen stückweise verpflanzen (zum Beispiel im Zuge der Flurbereinigung, wenn Hecken entfernt werden, können diese Pflanzen anderweitig genutzt werden.



Feldgehölze geben Wild und anderen Arten Deckung, Windschutz, Äsung und Nistgelegenheiten.



Die Hecke, bekannter Lebensraum für unzählige Arten von Insekten, viele Vogel- und Kleinsäugerarten.

Schutzpflanzungen im Feld

	Feldgehölz (Feldholzinsel)	Remise	Hecke („Knick“)
Definition	Kleine Gehölzinseln in der freien Landschaft, mit einem mehr oder weniger starken Baumanteil, mit reichem Sträuchermantel und dichtem Kraut-Unterbewuchs. Können durch Pflanzung oder natürlichen Anflug entstanden sein. Übergangsstufe zwischen Hecken und Wald.	Umfassende Anlage für die Wildhege, meist in Form eines Rechtecks oder Vierecks wie ein Wirtschaftshof, bestehend aus Bäumen, Büschen, Gestrüpp und Wildackerpflanzen, die dem Wild Äsung, Windschutz und Deckung gewährt.	Linienförmige Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern, die ein hohes Wiederausschlagvermögen haben. Meist entlang von Äckern angelegt, zu deren Begrenzung oder Windschutz sie dienen. Wegen ihrer ursprünglich vielseitigen Nutzung enthalten sie viele verschiedene Gehölzpflanzen.
Eigenschaften	Typisch ist das Vorhandensein von drei ineinander verzahnten Bereichen, der Kern-, Mantel- und der Saumzone. Kernzone bilden höhere Gehölze, die von einem mindestens 5 Meter breiten Mantel aus Dornen, Samen- und beerentragenden Sträuchern und kleineren Bäumen umgeben werden. Übergang zum Feld bildet ein mindestens 2 Meter breiter Saum aus niederen Kräutern und Stauden. Wichtig sind auch schütter bewachsene Flächen, die ein besonders trockenes, warmes Kleinklima haben.	Charakteristisch ist die Umrandung der Schutz- und Äsungsfläche mit einer sehr dichten Schutzpflanzung, meistens einer Dornenhecke. Dadurch entsteht eine enge räumliche Verknüpfung von Wildackerpflanzen und dichtem deckungsgebenden Gestrüpp, wie es in der Landwirtschaft nicht zu finden ist.	Wertvolle Saumbiotop der Agrarlandschaft, an Waldrändern, an Steilhängen, Rainen und auf Ödland. Bieten in der Regel auf engem Raum eine Fülle von Pflanzenarten, die früher vielfältig genutzt wurden: z.B. Weiden zur Bienennahrung und zum Korbflechten, Haselnüsse und Beeren, Schlehen zum Schnapsbrennen, Hainbuchen zur Gewinnung von Werkzeugstielen
Bedeutung für die Landwirtschaft	In der Regel ertragssteigernd, da sie einen Windschutz für Nutzpflanzen bilden und die Bodenerosion mindern. Nachteile: Samenflug von Unkräutern, einige Pflanzen beherbergen land- und forstwirtschaftliche Parasiten in verschiedenen Entwicklungsstadien.		
Bedeutung für die Hege	Wichtige Bestandteile im Feldrevier, wo Feldgehölze gerne benutzte Einstände von Rehwild darstellen aber auch Deckung für alle anderen Niederwildarten, insbesondere Hase und Fasan bieten. Kurz: Sie bieten Äsung, Deckung, Brut- und Aufzuchtstätten für das Niederwild.	Für alle Niederwildarten besonders lebenswichtig in reinen Feldrevieren, in denen natürlich gewachsene Feldholzinseln fehlen. Remisen werden in der Regel mit einer solchen Pflanzenvielfalt angelegt, daß alle Niederwildarten davon profitieren.	Bieten im Feld und im Waldrevier (Hecken an Waldrändern, Böschungen und Steilhängen etc.) je nach Beschaffenheit und Breite verschiedenen Niederwildarten Deckung gegen Witterung und Feinde aber auch Äsung (Früchte, Insekten, Kraut, Proßholz, Knospen, Laub).
Ökologische Bedeutung	Komplexes Ökosystem, besonders wertvoll, wenn noch ein Kleingewässer (Tümpel) vorhanden ist. Lebensraum für zahlreiche Insektenarten, die am Anfang vieler Nahrungsketten stehen. Nahrungsbiotope für viele mittlere „Räuber“ wie Wiesel, Turmfalke. Raststationen für durchziehende Vögel; Brutstätten für Insekten und Vögel. Überwinterungsquartiere für Feldtiere	Erfüllen – wenn sie richtig angelegt sind – in etwa die gleichen ökologischen Funktionen wie Feldgehölze und Hecken	Komplexe Ökosysteme, in denen auf verschiedenen Höhen durch die Vielfalt an Vegetationsstufen und Kleinklima bis zu 1800 Tierarten vorkommen, insbesondere reichhaltig an Insekten und in der Folge an Kleinsäugetern, Vögeln, Reptilien. Ebenso wie Kleingehölze Nahrungs- und Brutstätten für zahlreiche Arten.
Pflege	Die Kernzone darf nicht zu dicht sein. Mit Durchforstung für genügend Lichteinfall sorgen, so daß beispielsweise Brombeeren und Himbeeren wachsen können. Für Totholz sorgen (Insektennahrung, Brutstätten für Vögel): Bäume bei der Durchforstung nicht fällen sondern ringeln. Gruppenweise Verjüngung der Mantelzone.	Die innen liegenden Äsungsflächen werden wie normale Wildäcker bewirtschaftet, die darum herum liegenden Deckungspflanzen müssen ebenso wie Hecken von Zeit zu Zeit zurückgeschnitten werden, um dicht zu bleiben.	Hecken müssen dicht sein, dazu müssen sie alle paar Jahre zurückgeschnitten werden: Alle 6-8 Jahre müssen sie „auf den Stock“ gesetzt werden, aber immer nur abschnittsweise, damit Teile der Hecke immer genügend Deckung bieten. Nicht im Frühjahr und Sommer, am besten im Winter!

- Bei der Neuanlage haben die Gärtner-Brüder Benjes eine einfache, zweckmäßige Methode entwickelt: Auf einer Breite von etwa vier Metern werden Abfall-Zweige (Proßholz, Abfall aus Gärtnereien etc) auf den Boden gelegt, egal zu welcher Jahreszeit. Im Schutz dieses Gestrüpps entwickelt sich eine dichte Vegetation aus Kräutern und Gräsern, Vögel werden angelockt, die wiederum mit ihrem Kot Samen der in der Gegend heimischen Heckenpflanzen einbringen: „Die Vögel scheißen sich ihre Hecke zusammen“, und zwar mit Samen aus der Umgebung, also standortgerecht.

- Weil diese Methode der „Benjes-Hecke“ zwar einfach und billig, aber unter Umständen sehr langwierig ist, bis sich der Samen von Sträuchern durchsetzt, bevorzugen viele eine normale Pflanzung mit Pflanzen aus der Baumschule.

Hier sollte man möglichst große Pflanzen, die bereits dem Rehäuser entwachsen sind und somit nicht unter dem Verbiß leiden einsetzen.

- Als vierte Methode kann man die Heckenpflanzen auch ansäen.

Gestaltung von Feldgehölzen

- Wichtig ist der stufenartige Höhengenaufbau von der hohen Kernzone über den niederen Mantel bis zum Saum

- Der ökologische Wert wird erhöht (Lebensraum für mehr Arten), wenn ein Kleinstgewässer in dem Feldgehölz mit angelegt wird.

- Die Kernzone bei Neuanlage von Feldgehölzen kann aus schnell wachsenden Bäumen (z.B. Pappeln) im Verbund von 4x4 Metern gepflanzt werden.

Typische Pflanzenarten

Feldgehölze

Baumarten mit hohem Ausschlagvermögen:

Feldahorn,
Roterle
Hainbuche
Eberesche
Pappelgehölze
Erlenbrüchle u. a.

Dichtes Unterholz aus Sträuchern, die man auch in Hecken findet, besonders Brombeeren und Himbeeren, aber auch schattenverträgliche Pflanzen.

Die Pflanzenwahl ist natürlich bei allen Hegebüschten abhängig vom Standort, d.h. von der Bodenbeschaffenheit und dem Klima.

Remisen

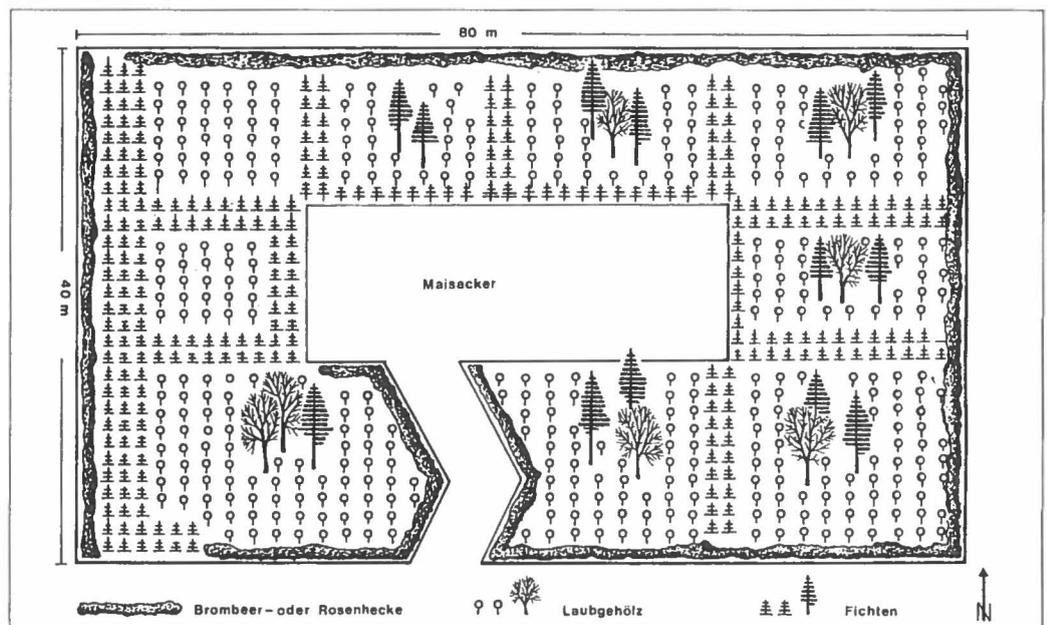
Für die Äsungsflächen eignen sich – je nach Wildart, die man besonders hegen möchte – alle Ackerfrüchte, sofern die Remise groß genug ist und die Beschattung durch die Umrandung die Feldfrüchte nicht am Wachstum hindert.

Für die Umrandung eignen sich alle Gehölze und Hecken, besonders dichte Dornenbüsche, die Schutz vor Raubwild bieten.

Hecken

Nur Sträucher und Baumarten, die gut einen Schnitt vertragen und Beeren oder Samen für Vögel, Proßholz für andere Arten bieten zum Beispiel:

Schlehe
Weißdorn,
Wildrose,
Hainbuche,
Haselnuß,
Feldahorn,
Heckenkirsche,
Holunder
Kornelkirsche
Liguster
Schneeball
Spierstrauch
Beerensträucher



Remise, speziell für die Fasanenhege geeignet, doch profitieren von der dichten Heckenumrandung ebenso viele Insekten, Vögel und Kleinsäuger wie von Hecken.



Foto F. Siedel

Kopfweiden

Auf feuchten Standorten, wo das Grundwasser hoch steht und entlang feuchter Gräben finden Weiden einen idealen Standort. Früher wurden sie regelmäßig, alle 8 bis 10 Jahre heruntergeschnitten, „geköpft“. Dadurch erhielten sie eine charakteristische Form, einen ausgeprägten „Kopf“, der mit der Zeit Hohlräume bildet, in denen verschiedene höhlenbrü-

tende Vogelarten einen Nistplatz finden. (Man kann diese Höhlenbildung auch beschleunigen, indem man nach dem Rückschnitt ein kleines Brett auf die Schnittstelle nagelt, um das dann die schnell austreibenden Ruten herumwachsen. Kopfweiden haben nicht nur einen ökologischen Wert für Höhlenbrüter, als Brutstätten für Stockenten und für unzählige Insektenarten; der Jäger kann die Zweige als Stecklinge und als Proßholz verwenden.